

Kaffee im Atelier

Im obersten Stockwerk des Treppenhauses eines alten Fabrikgebäudes steht W vor einer verschlossenen Tür. Von drinnen hört er rhythmische Trommelgeräusche. Er muss mehrmals klingeln. Offenbar hört R die Klingel nicht sofort. Nach drei Versuchen ist es ruhig. Man hört Rs Schritte näher kommen. Die Tür öffnet sich.

R: Ups! Stehst Du schon länger hier?

W: Hält sich im Rahmen! (*tritt ein*) Malst Du während Du trommelst oder trommelst Du während Du malst?

R: Kann ich ja mal drüber nachdenken!

Die beiden begrüßen sich mit wenigen Worten und kumpelhafter Umarmung. Sie betreten Rs Atelier. Im Raum hängen viele Bilder aus dessen jüngster Schaffensphase (die Zucchini, das Honigglas, der Kamm, der Hammer, das Besteck, der Zirkel, der Pinsel, die Schere). Vor einem Bild an der Stirnwand steht Rs „Malwagen“, eine Art fahrbarer Tisch mit vielen Pinseln, Malmitteln und Ölfarbe.. Ein Fenster ist geöffnet. Von draußen hört man Vogelgezwitscher.

W: (*schaut sich im Raum um*) Ah! Die neuen Bilder! (*stutzt kurz*) Na holla...

R: (*darauf nicht eingehend*) Schön, dass Du das spontan einrichten konntest. Willst Du 'n Kaffee?

W: Äh... hab leider nicht ewig Zeit. Aber für einen Kaffee reicht 's immer.

R geht aus dem Raum. W wirft seine Jacke über einen im Raum stehenden Stuhl und betrachtet zunächst das gesamte Bildensemble im Raum, dann jedes einzelne Bild. Nach einigen Minuten kommt R zurück, zwei Kaffee in den Händen. Er überreicht W eine Tasse und wartet eine kurze Weile auf eine Reaktion.

R: (*ungeduldig*) Mach's nicht so spannend!

W: (*macht große Augen und verzieht die Mundwinkel*) Ich bin schon ein bisschen baff! Das hier ist nach den vielen Jahren reiner Objektmalerei auf jeden Fall eine unerwartete Neuerung! Das muss ich erstmal schlucken (*trinkt einen großen Schluck Kaffee*)! Ja, Mensch: wie ist es denn zu diesem Aufbruch, im wahrsten Sinne des Wortes, gekommen?

R: Ich hatte ja immer gedacht, dass die Welt so voller Dinge ist, dass mir die Motive nie ausgehen würden. In den letzten Jahren habe aber ich gemerkt, dass die Motive, die ich unbedingt malen wollte, doch begrenzter waren als ich geglaubt hatte.

W: Verstehe ich: Es muss schon auch Sinn machen! Ich meine, welches Motiv man malt. Alles geht eben nicht!

R: Und immer das gleiche ist langweilig! Und noch was: Ich will von dieser eindeutigen Zuordnung zum Realismus weg! Ich bin ein analytisch beobachtender Mensch, der zufällig Bilder malt. Die realistische Malerei ist nur ein Werkzeug für mich. Das worum es mir eigentlich geht, ist die Illusion und unsere Wahrnehmung. (*kurze Pause*) Also habe ich mir nach dem letzten umfassenden Katalog vorgenommen, meine Optionen zu erweitern und die ... äh... phänomenologischen Betrachtungen verstärkt vom Ding auf das Bild zu leiten.

W: (*leicht ironisch, aber durchaus wohlwollend an R gerichtet*) Das hast Du sehr schön ausgedrückt – fast wie geschrieben! (*mit Blick auf die Bilder*) Und Du tust das durch Weglassen und Zerstückeln – wenn ich das mal so benennen darf. Die früheren Bilder stecken hier ja überall noch drin. Obwohl ich das nachvollziehbar finde, ist es doch ganz anders, überraschend!

R: Ich wollte was verändern und musste irgendwie damit anfangen. Durch das Weglassen von Teilen der Objekte sind neue Räume in den Bildern entstanden. Daraus hat sich das mit den Verschiebungen entwickelt.

W: Da ergeben sich ja richtige eigene Kompositionen! Du wirkst jetzt selbst in die Bildgestaltung ein!

R: Ja! Ich kann dadurch Dinge malen, deren Form ich nicht so spannend finde, die mich aber symbolisch oder sonstwie durchaus reizen, wie den Pinsel oder die Zucchini. Damit entstehen ganz neue Assoziationsmöglichkeiten. Ich dekonstruiere zwar den Bildgegenstand aber immer zugunsten der Konstruktion des Bildes und mache dieses damit viel stärker selber zum Gegenstand meiner Betrachtung. Bei der Gestaltung folge ich immer einer sich sowohl aus den Maßen des Gegenstandes wie des Bildes ergebenden mathematischen Logik! ...(*will gleich fortsetzen*)

W: (*unterbricht den Vortrag amüsiert*) Das erzählst Du hier und heute nicht zum ersten Mal, oder? Aber lass mich das mal am Beispiel nachvollziehen: Der Hammer wird durch das Bild genau in seiner Mitte geteilt (*kurzes Reflektieren vor dem Bild*) und teilt gleichzeitig das Bild in zwei gleich große Hälften. Korrekt?

R: Korrekt! Und das Auf- und Zerteilen der Bildflächen rhythmisiert die Bilder. Deshalb auch der Titel für die Ausstellung, für die ich diese Bilder gemalt habe: „arithmos“.

W: (*steht nun vor den beiden Congas im Raum und deutet zaghaft ein Trommeln an*) Und zwischendurch trommelst Du offenbar, um im Beat zu bleiben!? Was heißt das denn: „arithmos“?

R: Das ist altgriechisch und bedeutet „Zahl“. Von diesem Wort leitet sich die „Arithmetik“ ab, die Zahlenlehre. Das mathematische Rechnen und Berechnen war ja schon immer ein Teil meiner

Prozesse weil sich in den Bildern Gegenstand und Bildfläche gegenseitig vermessen haben. Mit den neuen Bildern betone ich diesen Aspekt noch stärker. (*R vergewissert sich ob W folgt, weil dieser zunächst weiterhin leise vor sich hin trommelt, dann aber damit aufhört und wieder volle Aufmerksamkeit signalisiert*) Der Rhythmus steckt ebenso in diesem Wort. Außerdem lässt sich so was wie „aus dem Rhythmus gefallen“ oder „gegen den Rhythmus“ assoziieren.

W: (*kurzes Nachdenken*) Ich schlussfolgere: Du willst mal mit Deinen Gewohnheiten brechen und was anders machen! Das hier wirkt auf jeden Fall grafisch verspielt und poppig, (*zögert*) wobei: das poppige Element gab es eigentlich immer schon in Deinen Bildern! Aber (*ein wenig in sich versunken*) geht dabei nicht auch etwas verloren?

R: (*beginnt ruhig, steigert sich langsam in eine engagierte Rede*) Davor, dass etwas verloren gehen könnte, darf man keine Angst haben, sonst würde sich ja nie was ändern! Ein bisschen weniger Berechenbarkeit etwa darf gerne sein! Ich muss mich manchmal von Bedeutungsebenen befreien. Ich habe ja kein festes unveränderliches Weltbild, dem ich dienen will oder gar muss! Dann gerät halt etwas Neues in den Fokus! Ich stelle dabei das was ich vorher gemacht habe überhaupt nicht in Frage. Es geht mir, wie gesagt, um die Erweiterung meiner Möglichkeiten, nicht um eine Revolution! (*kurze Pause*)

W: Erweiterung bedeutet aber auch, dass es weiter geht, oder? Wenn ich Dich richtig verstehe, dann strebst Du ein offenes System an, in dem mehr möglich ist als bisher, Du aber wiedererkennbar bleibst!

R: (*sichtbar dankbar über die Vorlage Ws*) Ja, genau! (*kurzes In-sich-Gehen, dann leidenschaftlich weiter*) Ja! Das ist erst der Anfang einer Entwicklung! Ich will mich momentan nicht ausruhen! Das hier sind Optionen! (*stockt kurz*) Wenn ich mit der einen oder anderen Form dauerhaft keinen Erkenntnisgewinn haben sollte, dann lasse ich sie eben eine Weile ruhen. Und suche derweil nach weiteren Möglichkeiten. Ich benötige ein großes Repertoire an Möglichkeiten, damit ich mich nicht wiederhole. Ich bin gerade voller neuer Ideen und Visionen!

W: (*zeigt auf das Bild mit dem Kamm*) Und zwischendurch wird es auch immer wieder diese einfachen Objektbilder geben?

R: Wenn es gerade passt, natürlich! Die gehören doch zu meinem Repertoire. Ich beschneide mich ja unnötig wenn ich das jetzt pauschal ad acta legen würde. (*atmet tief durch*) Ich bin davon überzeugt, dass es im Kontext meines Gesamtwerkes ein ganz wichtiger Schritt ist, den ich da gerade tue. Alles was noch kommt wird den Blick auch auf das schon Gewesene öffnen. Wie Du selbst schon bemerkt hast: In den neuen Arbeiten stecken die alten drin. Umgekehrt stecken die neuen in den alten ebenso bereits drin.

W: Hm! Du steckst aber auch voll drin in Deinen Prozessen! (*geht nun ganz nahe an ein Bild heran und spricht zu diesem*) Na, und Du, liebes Bild? Du siehst von Nahem immer noch so aus wie Deine älteren Geschwister! Die gleiche verdichtete Malerei wie immer! Inwiefern haben sich denn Deine ganz konkreten Entstehungsprozesse geändert? Früher hast Du ja die Motive direkt von Deinem Schöpfer auf die Leinwand gemalt bekommen, ohne mediale Hilfsmittel und so weiter... (*schaut auf die Uhr*) ...aber fass Dich bitte kurz!

R: ...und dieser Schöpfer macht jetzt tatsächlich vorher oft Skizzen in einem Skizzenbuch (*holt dieses vom Schreibtisch, reicht es W. Der stellt die leere Kaffeetasse auf eine Fensterbank, nimmt das Buch in die Hand und blättert es durch*). Schließlich ist es nicht mehr nur das Ding an sich, welches das Bild definiert.

W: (*wieder an R gerichtet*) Das hattest Du bereits erwähnt, mein Guter! (*Legt das Skizzenbuch zurück auf den Schreibtisch*) Das Buch ist interessant weil es zeigt wie Du Deine Ideen entwickelst und welche Schritte teilweise nötig waren um zu den Bildern zu kommen, die wir hier sehen... Aber hey, ich muss leider schon wieder weiter! Danke für den Kaffee... und natürlich die Bilder! (*zieht sich die Jacke an und geht langsam zur Tür. R folgt*) Jetzt bin ich umso gespannter auf das nächste Mal.

R: Und ich erst!

Die beiden verabschieden sich so wie sie sich begrüßt haben. R öffnet die Tür. W tritt heraus und geht die Treppen herunter. R schließt die Tür von innen und geht zurück zu seinem unfertigen Bild. Man hört durch das offene Fenster weiterhin die Vögel zwitschern.

René Wirths, September 2015